

"Wir sahen uns als Spurensucher"

Autor(en): **Rooden, Clementine van / Fischer, Danielle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 9: **Vom Hopfen zum Bad**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«WIR SAHEN UNS ALS SPURENSUCHER»

Der Umbau des Sudhauskomplexes der Zürcher Brauerei Hürlimann in ein Hotel und Spa forderte von den Architekten Margrit Althammer und René Hochuli, der Innenarchitektin Ushi Tamborriello und dem Bauingenieur Bruno Patt aussergewöhnliche Flexibilität. Oft bestimmte die Wechselwirkung zwischen dem Projekt und dem angetroffenen Bestand den Fortgang des Umbaus. Um die Arbeiten nicht zu verzögern, mussten die Planenden jeweils schnell Lösungen finden. Ein gemeinsames Grundkonzept, das auf der Bestandserfassung von 2008 basierte, erleichterte das Vorgehen.

TEC21: Welches waren zu Beginn der Planung die ausschlaggebenden Entscheide, die zum Hotel und zum Bad geführt haben?

René Hochuli: Im Rahmen des Bauprojekts stellte sich die Frage nach den nötigen Massnahmen für die Umnutzung des Sudhauses in ein Hotel. Die Option Auskernung des Sudhauses war nach dem ersten Treffen mit dem damals zuständigen Denkmalpfleger Stefan Gasser schnell vom Tisch. Mit ihm und dem Bauingenieur haben wir festgelegt, welche Wände und Decken erhalten bleiben. Die authentische Wirkung des Hotels hat mit diesen Entscheiden zu tun.

TEC21: Haben Sie mit der Denkmalpflege ausgehandelt, was schützenswert war, oder gab es klare Vorgaben?

R. H.: Es gab ein denkmalpflegerisches Inventar, das die Schutzwürdigkeit der Brauerei minutiös beschrieb. Im Rahmen des privaten Gestaltungsplanverfahrens wurde für die Umnutzung des Areals ein verwaltungsrechtlicher Vertrag zwischen der Eigentümerin und der Stadt erarbeitet. Dieser hielt für jedes Gebäude individuell fest, welche Bauteile geschützt waren. Dies waren beim Sudhaus nur Teile der Fassade, hingegen bestand beim Maschinenhaus ein integraler Schutz von Hülle, Innenraum und Maschinenpark. Es verblieben aber Interpretationsspielräume, die wir mit der Denkmalpflege diskutierten.

Ushi Tamborriello: Als wir das erste Mal diese eindrückliche Treppe im heutigen Thermalbad hinabgingen, standen wir vor dieser seltsamen, engen Situation mit vier einzelnen Kammern. Der Bauingenieur Bruno Patt entschied, dass die Zwischenwände herausgebrochen werden konnten. Als wir dann später die Zementputze vom Bruchsteinmauerwerk entfernten, entdeckten wir, dass die Räume früher anders organisiert waren. Es war ein überraschender Augenblick. Die Besitzer hatten die Gewölb Bögen in späteren Bauphasen mit Stahlträgern ergänzt und von unten her zubetoniert. Durch unsere Intervention entstand ein offener Raum. Heute kann man unter den Bögen hindurchschwimmen, es ist eine Art Enfilade durch die Bottiche hindurch entstanden.

R. H.: Eine andere Wand im Thermalbad zeigte exemplarisch den 130-jährigen Transformationsprozess der Brauerei: Ein grosser Bogen wurde zugemauert, und zeitlich aufeinanderfolgend wurden drei Mal neue Öffnungen hineingeschlagen, nachdem die alte zuvor wieder zugemauert worden war. Diese «archäologischen Spuren» zeugen von den Nutzungsänderungen der Räume.

U. T.: Wir änderten aufgrund von baulichen Überraschungen nicht das Konzept, sondern das Gegenteil war der Fall: Wir machten genau diese Überraschungen zum Thema des Projekts. Wir gingen im Jahr 2008 vom alten Bestand aus, den wir offenlegten. Wir sahen uns als Spurensucher. Als zweites Element fügten wir unsere Eingriffe hinzu. Bruno Patt hat nach seinem intensiven Studium der Räume reagiert. Ähnlich haben René und ich das gemacht.

01 Im Thermalbad stehen die von einem Küfer hergestellten Wannen aus Buchenkernholz in den roh belassenen Sandsteingewölben, dank einem 1:1-Versuch, der zeigte, dass weder eine Dämmung noch eine Abdichtung auf dem Gemäuer nötig war und die bestehende Substanz alle bauphysikalischen Anforderungen erfüllte (vgl. «Über einen Umweg ans Ziel», S. 30)

02 Die Garderoben im Maschinenhaus sind in die Gewölbe eingefügte Holzeinbauten

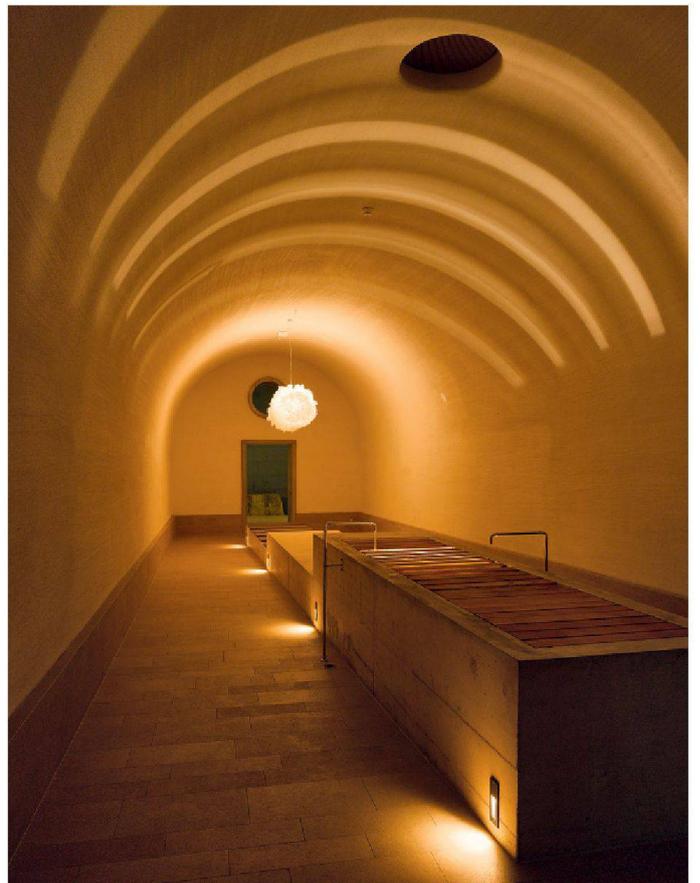
03 Die Trinkhalle mit dem Thermalwasserbrunnen verbindet den Eingangsbereich des Spas mit den Garderoben (Foto: Hannes Henz)



01



02



03



04



05



06



07

04 Sudhaus: In den Obergeschossen wurden die zahlreichen An- und Einbauten der vergangenen Jahrzehnte zurückgebaut. Wo möglich, blieben bestehende Stahlträger-Beton-Decken erhalten, sonst ersetzen neue Flachdecken die bestehende Konstruktion. Im hinteren Teil des Erdgeschosses mit den hohen Fenstern wurde die Hotelbibliothek untergebracht

05 Gut sichtbar ist der Höhenversatz der Etagen zwischen Sud- und Malzhaus, die später durch Treppen verbunden wurden

06 Statische Untersuchungen ergaben, dass die Stahlkonstruktion des Kühlschiffs äusserst knapp, aber ausreichend ausgelegt war. In einem kritischen Zustand befand sich allerdings der Korrosionsschutz, er musste komplett erneuert werden. Die neuen Hotelsuiten im Kühlschiff mit der denkmalgeschützten Lamellenfassade aus Metall sind eine feuerfeste Leichtbaukonstruktion mit einem Stahlskelett – eine Haus-in-Haus-Konstruktion

07 Das neue Dach auf dem Sudhaus mit dem aufgesetzten Wasserbecken wurde als Betonfaltwerk konstruiert. Dies erlaubte es den Architekten, die Form frei zu gestalten. Den Bauingenieuren erleichterte diese Konstruktion die Einleitung der Lasten in die bestehende und die neu eingefügte Bausubstanz (Fotos: Jochen Splett)

Es war auch hilfreich, dass der Betreiber mitgespielt und flexibel und kreativ reagiert hat. Wir wurden stets in die Gespräche miteinbezogen, und man spürte die Bereitschaft, sich immer wieder an veränderte Situationen anzupassen. Das war anstrengend, denn sobald ein Input von einer Stelle kam, mussten alle anderen reagieren, das System war permanent in Bewegung.

R. H.: Eine Herausforderung war der Umgang mit den technischen Medien in den Gewölbekellern des Spa. Im Lauf der Projektierung und Ausführungsvorbereitung wurden die Medienkanäle aufgrund der überarbeiteten technischen Anforderungen immer grösser. Trotzdem wollten wir auf keinen Fall einen Hohlboden, dies hätte sich nicht mit dem Grundsatz des «Freischälens» vereinbaren lassen.

U. T.: Das Spa erforderte aufwendige technische Installationen, die wir konsequent unter den Boden legten (Abb. 11). Dies ermöglichte es uns, die Gewölbe frei zu halten. Der Technikraum ist stellenweise 2.50 m tief und musste manchenorts ins Terrain gegraben werden.

R. H.: Zwischen dem Sudhaus und dem Maschinenhaus gab es im 2. Untergeschoss einen Höhenversatz der Geschosse von 1.50 m, den wir für die Medienführung von Bädertechnik und Lüftung genutzt haben. Ein grosser Vorteil war, dass wir so die angrenzenden Räume eben erschliessen konnten. In diesem 1.50 m hohen «Installationsgraben» konnten die Holzwannebäder auf die bestehenden Decken abgestellt werden. Ein anderes Beispiel dafür, wie sich Bestand und Projekt beeinflussen, kann in den Gewölbekellern der Malztennanlage verfolgt werden. In diesen vier Gewölben gab es früher eine Schwerkraftlüftung mit einem System von Zuluftkanälen, die in die Gewölbetrennwände eingemauert waren. Wir legten die Durchbrüche zur Verbindung der vier Gewölbekammern in die Wandschlitze der Lüftung, die so das Layout des Bades bestimmten. Dort, wo das alte Mauerwerk bereits verletzt war, wurden die neuen Durchbrüche gesetzt. So konnten grosse Wandflächen von



08

08 Im Thermalbad wurden die falschen Gewölbe abgebrochen und durch eine Betonrippendecke ersetzt: das Thermalbad nach dem Rückbau der falschen Gewölbe und vor dem Einbau der Betonrippen

09 In einem Empa-Test wurde die geeignete Holzart für die Bottiche des Thermalbades ermittelt: Lärchenholz erwies sich als resistent gegen den Befall von Schimmel und Bläuepilz. Die Bottiche mit den Massen 4.50 x 10.00m wurden von einem Küfer angefertigt

10 Das irisch-römische Spa befindet sich in den Räumlichkeiten der ehemaligen Malztenanlage unter dem Braumeisterhaus. Die Böden der Wasserbecken im Braumeisterhaus wurden in Form einer gefalteten, wasserdichten Bodenplatte aus Beton gegossen. Im 2. Untergeschoss liegt die haus- und bädertechnische Erschließung. Für sie wurden im Erdreich unter der bestehenden Bodenplatte nicht begehbare Ortsbetonkanäle eingebaut

11 Die Holzwannen wurden auf die Gewölbedecken über dem 3. UG gesetzt. Der Höhenversatz zum Nachbargebäude ermöglichte die ebenerdige Erschließung der drei Holzwannenbäder (Fotos: Jochen Splett)



09



10



11

intaktem Bruchsteinmauerwerk erhalten werden. Wenn man genau hinsieht, erkennt man unsere Massnahme noch an den alten Sturzfragmenten im Mauerwerk über den Betonzargen der Durchbrüche (inneres Titelbild, S. 17).

TEC21: Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit? Wie teilten Sie ihre Arbeitsbereiche auf?

R. H.: Eine Besonderheit war, dass Architekten und Innenarchitektin von Beginn an zusammenarbeiteten. Gemeinsam haben wir die Konzepte erarbeitet und so die Aspekte jeder Fachrichtung inhaltlich aufeinander abgestimmt. Wir entwickelten eine Zielvorstellung, und jeder hatte sie mit seinen Mitteln umzusetzen.

TEC21: Wie wurde der Lichtschacht zwischen dem Bad auf dem Dach und dem Hotel darunter konzipiert? Hat der Körper eine statische Funktion?

R. H.: Das alte Sudhaus mit seiner denkmalgeschützten Hülle und seiner beachtlichen Bautiefe definierte den klassischen Hoteltypus. Der Zimmerkranz entlang der Fassade war wegen der Belichtung vorgegeben. Für die Erschließung blieb der Raum in der Mitte. Unser Gestaltungsspielraum beschränkte sich weitgehend auf diese Zone. Der Lichtschacht entstand, weil wir ein zentrales Element einführen wollten, das einerseits Tageslicht über alle Geschosse in diese Erschließungszone bringt, aber zusätzlich auch eine Notion des darüber liegenden Dachbades ermöglicht (vgl. «Schlund über Gewölbe», S. 22, Abb. 7). Der plastisch verformte Raumkörper schafft die Synthese von Dachbad und Hotel über ein räumliches Erlebnis. Ausserdem wird die Innenseite des Körpers mit dem verspielten Wellenbild erfüllt, das die Sonnenstrahlen im mit Wasser gefluteten Oberlicht entstehen lassen.

Clementine van Rooden, vanrooden@tec21.ch; **Danielle Fischer**, fischer@tec21.ch